

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66113)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 19. März 1856.

N^o 22.

Toiletten-Beobachtungen.

Endlich ist es Frühling, und nicht sowohl Frühling, als vielmehr, ohne lange Vermittlung dieser schönsten und lieblichsten, so lange sehnlich aber, vergebens herbeigewünschten Jahreszeit, mit einem Male fast Sommer geworden. Die Zeit dazu ist da, und unter den vielen neuen und leichten Sommer-Anzügen wählen wir die lustigsten, um den schon brennenden Sonnenstrahlen widerstehen zu können.

So sehen wir jetzt die meisten Kleider von Organdi, Barège, Mull und Mouffeline.

Die Leibchen dieser Kleider sind meist ohne Schöße, mit viereckigem Ausschnitt und Achselbändern, die in einer Spitze endigend, in dem Gürtel unter einer Schleife oder einer breiten oder mehreren minder breiten Garnirungen besetzt. Seidene Kleider mit doppelten Röcken und weißen Leibchen oder Canezous, tragen die jungen Damen. Die Röcke haben dann am Ende nichts als einfache breite Säume. Bei verheiratheten Damen werden die doppelten Röcke noch auf jede beliebige Art verziert. Oft sind sie über den Säumen gesüßt, oft am Ende des oberen Rockes mit einer Franze verziert. Statt der Schöße setzt man jetzt auch oft am Ende der Taille eine Franze, und ebenso eine nur schmälere unten an die Aermel an.

Ein schwarz seidnes Kleid sahen wir mit doppeltem Rock. Am Ende jedes Rockes war ein zweimaliger Grec-Besatz in grünen Sammet angebracht. Das Leibchen war mit Schößen, und die Schöße waren in derselben Art verziert. Grüne Knöpfe, von der Farbe des Sammet-Besatzes, hielten das hochgehende Leibchen geschlossen. Die Aermel waren in breite doppelte Falten, von der Schulter an bis zum Ellbogen, glatt anliegend, wo sie mit einer breiten krausen Garnirung endigten. Diese Garnirung war die Fortsetzung des aus einem Stücke geschnittenen Aermels, an welchem die Falten sich nach unten hin erweiterten, und eingezogen als Garnirung dienten. Auf dieser Garnirung war ebenfalls der Grec-Besatz angebracht. Als Unter-Aermel waren weite Puffen von Guipüre-Spitzen, und ein eben solcher Kragen lag zurückgeschlagen auf dem Leibchen.

Ein anderes Kleid war von Seide mit schottischen Carreaux in Rosa, Grau, Schwarz und Weiß. Der untere Rock hatte bloß einen breiten Saum, der obere war mit einer Franze besetzt, die bis auf die Hälfte des Saumes

des unteren Rockes herabfiel. Ueber diese Franze war eine von der Seide des Kleides ausgezackte Rüsche in der Breite einer Hand aufgesetzt. Dieselbe Rüsche war um den Schooß des Leibchens garnirt, und die Aermel waren dreimal damit besetzt. Zwischen den Rüschen auf den Aermeln war immer ein Bouillonné des Kleiderstoffes angebracht, über welches eine Franze, im Einklang mit der unten am zweiten Rock aufgesetzten, herabfiel. Drei Garnirungen aus Balenziener Spitzen, auf der Mitte des Armes zusammengehalten, bildeten in Pagodenform den Unter-Aermel. Der Kragen war von eben solchen Spitzen, und hatte zwei sich kreuzende Enden, die vorn auf der Brust durch eine Brosche gehalten wurden.

Die Mouffeline-Kleider sieht man in ungemein großen Mustern, in ausgewählt schönen Farben und Zeichnungen. Anwendbar sind diese Kleider aber nur für solche Damen, deren Toiletten mit jeder Mode Schritt halten können, und welche immer nur die Eleganz, nie aber die dadurch verursachten Ausgaben zu berücksichtigen haben. Wer dies nicht immer kann, findet auch in sehr ansprechenden kleinen Mustern eine schöne und reiche Auswahl, sowohl in Mouffelinen, als auch in seidnen Stoffen.

Zu leichten einfachen Sommer-Kleidern wendet man auch viel den sogenannten Mohair an. Es ist dies ein Zeug aus Wolle und Kameelgarn, was leicht, glänzend und etwas abstechend ist; in den helleren Mode-Farben sieht es sehr gut aus, ebenso in carrirten Mustern, mit und ohne abgepaßte Röcke.

Crepp-Laine ist ein Stoff ganz aus Wolle, von angenehmer Weiche, und dauerhafter als Mousseline de Laine. In den Modefarben und in Grau wird er viel getragen.

Die Mantillen und Mantelets aus schwarzem Atlas und Noiré werden jetzt häufig von den Crêp de Chine-Tüchern und weißen Cachemir-Mantelets verdrängt. Letztere haben meist reiche Stickereien in weißer Cordonet-Seide als Ausputz, und unter dieser eine dicke breite Franze. Junge Damen tragen häufig runde Mäntelchen von feinem weißen Piqué mit und ohne Capuze, immer aber mit Languetten und oft noch mit englischer Stickerei verziert. Diese Tracht ist ebenso einfach als kleidsam, und auch aus diesem Grunde sehr zu empfehlen. Leicht anschließende Jäckchen sind ebenfalls sehr bequem und für die heißere Jahreszeit passend.

Ein schöner Uebertwurf, Mantelet, Camilla genannt, besteht aus zwei übereinander liegenden Theilen, an deren Enden eine in doppelte Falten gelegte Garnirung angebracht ist. Mehrere handhoch über diesen Garnirungen ist eine Kutsche aufgesetzt, und zwischen dieser und der Garnirung befindet sich ein Geflecht aus Chenille, an welchem kleine Sicheln hängen. Dieses Geflecht bedeckt fast den ganzen Fond des Mantelets. Zwei breite Spitzen, auf Tüll gesetzt, vervollständigen dieses höchst elegante Mantelet, welches eben sowohl in Weiß als auch in Schwarz hergestellt werden kann, je nachdem man im Besitz von weißen oder schwarzen Spitzen ist, die sich sehr gut dazu verwenden lassen.

Die Hüte scheinen immer noch kleiner zu werden. Während das Gesicht der Luft, dem Winde, dem Staub, und bei den jetzigen kleinen Schirmen, sogar den glühenden Strahlen der heißesten Sommer-Sonne ausgesetzt ist, ist nur der Hinterkopf bedeckt. Was die Mode vermag, das beweist wohl am meisten die widersinnige Form unserer diesjährigen Hüte, der wir uns dennoch so willig fügen! Die reichen inneren Ausgarnirungen machen sie für junge und hübsche Gesichter kleidsam, und wem sie nicht stehen, der glaubt wenigstens keine Ausnahme machen zu dürfen und trägt sie wie die Andern.

Einen weißen Crepphut sahen wir mit schwarzen Spitzen ausgarnirt. Auf dem Schirm lag eine große weiße Rose mit Blätter von schwarzer Spitze. Das Innere des Hutes war mit weißen Rosen verziert, die zwischen schwarzen Blonden lagen.

Ein Reis-Strohhut war auf beiden Seiten mit weißen Marabouts garnirt, an deren Enden feine rosa Schmelzperlen hingen. Das Interieure bestand aus einer kleinen Guirlande von feinen rosa Rosen und grünen Blättern.

In einem andern Reis-Strohhut war der Rand des Schirmes mit Cerise-Sammer eingefasst; auf dem Hute lag ein Zweig von reifen Kirschen mit Kirschblüthen, vermischt. Das Innere des Hutes war mit Blüthen, Blättern und Blonden reich verziert.

Gasparie-Hüte werden oft mit Bouquets aus Strohblumen und strohgelbem Bande ausgarnirt. Im Innern wechseln dann Tausendköpchen (Marguerites) mit Veilchen oder Stiefmütterchen (Pensées), gelben Bande und Blonden vermischt, ab.

Hüte von italienischem Stroh sieht man nur wenig weil, bei der jetzigen kleinen Form, jede Dame es gern vermeidet, einen feinen oft theuern Strohhut auf eine für später unbrauchbare Weise verschnitten zu erhalten. (Waz.)

Tages-Chronik.

|| Müller. Schulze was giebt's Neues?

Schulze. Kennt Se mi, Herr, min Nam' is Schulze, aber Se meent doch woll en annern. Ik heff hüt twee flotte Jungens wegbrocht, de schält de Stührmanns-Kunst lehren.

Müller. Ach so, nehmen Sie's nicht übel, Herr Schulze, leben Sie wohl!

Schulze. Hett nicks to seggen. Tjus!

|| Außer'm Haarenthor soll ein Mensch in der Haaren gefunden sein, der außer seinem Paß noch neun Grote in der Ficke hatte. — Noch neun Grote und todt. D Schicksal! —

|| (Gingefandt) Die Theaterdirection wird gebeten, den „Gzaar und Zimmermann“ noch einmal! —

Mehrere Kunstfreunde.

|| Wir erfahren so eben, daß am 28 d. M. der Abtanz des von Herrn Stemmler übernommenen Böh'n'schen Tanz-Cours stattfindet und zwar in dem neuen Hammje'schen Saale, dessen Einweihung bei dieser Gelegenheit gefeiert wird und zu diesem Zweck auf das Geschmackvollste decorirt werden soll. Die fast allgemeine Verheißung, welche mit Gewißheit zu erwarten steht, verspricht einen sehr vergnügten Abend. Dieses dem theilnehmenden Publikum.

Einer für Viele!

|| (Gingefandt.) Wir hatten am Montag Gelegenheit, die Tänzerin Molly Meyer privatim tanzen zu sehen und bewunderten dies Klein-große Talent. Sennora Pepita! — Miss Lydia Thompson! — Guer Nam' ist — Molly Meyer! — Wie wir hören, wird Fr. Molly nach Osiern hier noch einige Vorstellungen geben.

|| Beob. Theodor, haben Sie schon die Schiffe gepolt? —

Theodor. Ja Herr, ich bin dagewesen, aber die Schiffe sind alle mit Arrest belegt durch den fatalen Contre-Admiral Dstwind.

Beob. Müstien selbst in die Stiefel und überzeugten uns sogleich daß es so is — wie Theodor sagt. — Auf dem Rückwege kniepten wir sodann beim Freund Burgdorf ein und beobachteten wie nobel und bequiem er seine ganze Restauration und Gastwirthschaft eingerichtet hat. — „In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache nicht!“ — In diesen Zimmern, wo sonst alle Leidenschaften schriftlich friedlich vereinigt waren, restaurirt man sich jetzt auf's Beste und Billigste bei unserm vom Dampfschiff, als Clubwirth ic. reell bekannten Freund Burgdorf. Doch uns wäre in diesen behaglichen Zimmern beinahe der Neunaugenschwanz im Halse stecken geblieben, als Freund N. N. uns erzählte: „Zwei Steuermänner, die einen neuen Dreimaster mit eiserner Maschinerie eine Zeitlang befahren haben, sind trotz dem Contre-Admiral Dstwind doch davon geschwommen, denn sie hatten acceptirte Waare geladen, die sich keinen Tag länger halten konnte. Diese armen Steuermänner! — wenn sie nur gut versichert sind.“

|| (Gingefandt.) Zu Nummer 19.

Und muß der Bär in's Loch,

Nimmt er den Pal'tot noch,

Denn weicher find't er's Loch

Im Pal'tot immer doch.

Wie sehr für uns Oldenburger gesorgt wird, um uns in jeder nur möglichen Weise das Leben zu versüßen, sieht man daran, das wir binnen Kurzem Gelegenheit haben werden, Bonbons scheffelweise kaufen zu können, denn wie wir hören, wird an der Längenstraße eine Bonbon-Fabrik entstehen.

Neue Etablissemments. Wir gingen neulich zur Post und auf dem Rückwege erblickten wir mit großen Buchstaben an dem alten Posthause angeschrieben: *Burg-torfs Hotel*; welches dereinst unstreitig die frequenteste Lage der Stadt einnehmen wird. — Und lange wird es wohl nicht mehr anstehen, daß auch Herr *Hamme* dem Publikum sein neues, großes und schönes Lokal öffnen wird. — Oldenburg macht sich.

Telegraphische Depesche. Wie gehts Freunden? Wie gefällt es Dir in Deinem neuen Logis? — Armes Männchen! ist wohl nicht so gut Sein dort, wie auf dem Grünen Hof? und anderswo? Doch — wie man's treibt so geht's — und — bessere Dich.

Deine Schönen lassen grüßen.

Der Tod Hinkeldey's. Der erste Polizeibeamte des preussischen Staates, Herr von Hinkeldey, ist am 10. März in der Nähe der preussischen Hauptstadt in einem Duell erschossen worden. — Dieses Ereigniß hat seine politische Bedeutung, weil man allgemein annimmt, daß ein förmliches Complot existirt, das das mörderische Duell herbeiführte.

Der Dampfer Pacific. Im Januar segelte dieses große schöne Schiff von New-York nach Liverpool ab, hatte aber nach 22 Tagen Halifax noch nicht erreicht. Die in dieser Zeit herrschenden schweren Stürme auf dem Atlantischen Ocean lassen befürchten, daß das Schiff verunglückt ist, und waren selbst die beiden Steamer *Arctic* und *Alabama*, welche zum Kreuzen ausgesandt waren, wieder zurückgekehrt, weil es ihnen nicht möglich war, wegen immenser Eisfelder nordwärts über Cap Race vorzudringen, und die *Alabama* selbst war 24 Stunden von Eisbergen eingeschlossen. Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß der *Pacific* mit allem am Bord Befindlichen in den Wellen des Oceans begraben liegt.

Concert von Frä. Wilhelmine v. Kettler, Schülerin von Garcia.

Sonnabend den 15. März.

Eingeleitet wurde mit: Quintett — 1. Satz — von Mozart; dies Stückchen Quintett kam uns so vor wie Champagner-Schaum mit Heelöffeln präsentirt; ohne alle geistige Wirkung verdauten wir es.

Welche Wirkung kann denn wohl die Zerstückelung eines so klassischen Meisterwerks bei einem gebildeten musikalischen Publikum machen; höchstens die des Unmuths wegen der Versündigung an Mozart.

Wir hätten dem Herrn Capellmeister *Pott* mehr Achtung und Ehrfurcht für Mozart zugetraut! —

Hierauf Arie aus „*Paulus*“ von Mendelssohn. Der Vortrag dieser Arie war der Stern, welcher den ganzen Abend hell durch Alles hindurch glänzte. — Fürwahr, Fräulein von Kettler besitzt aber auch die Mittel und ganz besondere Vorzüge zu glänzen, vor Allem eine so volle, sonore Alt-Stimme, wie wohl sehr schwerlich viele vorhanden sind. — (Ein Enthusiast äußerte, sie würde mit dem leisesten Pianissimo einen Dom ausfüllen!) — Dazu kommt nun noch ihr natürlicher, stets edler Vortrag, der frei von aller Sentimentalität und Ueberschwenglichkeit sich stets in den Schranken der Kraft und des Erhabenen hält. Fräulein von Kettler sang ferner das „*Adagio*“ von Mozart, ein Lied von Mendelssohn, eine Canzonetta von Guglielmo, „die fröhliche Fahrt“ von Franz Abt, und auf stürmisches da Capo-Rufen noch einige kleine Volkslieder am Flügel; sie wußte durch den Klang ihrer herrlichen Stimme und gediegenen, einfachen Vortrag den Enthusiasmus der Zuhörer bis an's Ende rege zu erhalten. Inzwischen hörten wir noch Solo für Violine, vorgetragen von dem Herrn Kammermusikus *Ad. Krollmann*. Wenn wir nicht irren eine von *Veriots* ansprechenden Compositionen, welche wir früher schon von unserm leider zu früh dahingeshiedenen Violin-Virtuosen *Kemmers* hörten. — Die *Bravour*, mit der Herr *A. Krollmann* heute sein Instrument behandelte, war wirklich höchst überraschend. Er verstand in seinem Vortrag so viel Eleganz und Geschmack zu legen, daß er wiederholt zu stürmischem Applaus hinriß. — Wir bewunderten heute noch besonders die Gluckeneinheit seiner Doppeltöne und Gewandtheit seines Vogens im Staccato, sowie seinen kräftigen Ton, in dem sich zugleich Schmelz und Lieblichkeit vereinte.

Declamation von Fräulein *Bach*, gesprochen in gewohnter trefflicher Weise. — Dem Vernehmen nach wird uns leider diese geistreiche Künstlerin bald auf immer verlassen.

Schließlich hätten wir noch zu erwähnen: Cello-Variationen von *Kummer*.

Unglückseliges Cello-Spiel hätten wir bald in unserm Kummer ausgerufen; wenn das nicht ein Verloß gegen Schiller gewesen wäre.

Die obgleich sehr kummervolle, kümmerliche Composition hätte trotzdem und alledem doch eine ersätklichere Vorbereitung zum öffentlichen Vortrag verdient, als Herr *Ebert* ihr gewidmet zu haben schien. — Herr *Ebert* ist für Herrn *Gros* engagirt, wir fanden bei dem heutigen Vortrage durchaus nichts an ihm, was den Anschein vom Großen hatte; jedoch sind wir durch frühere Vorträge überzeugt, daß Herr *Ebert* wohl etwas Besseres zu leisten im Stande ist und hoffen wir, daß er bald durch den Vortrag einer soliden Composition den letzten zweideutigen Eindruck wieder verwischen möge.

Theater.

Sonntag den 16. März: „*Maria Stuart*, Trauerspiel von Schiller.“ — Ja wahrlich ein trauriges Spiel, wenn Rollen wie der Graf *Leicester*, sowie der Königin *Elisabeth* nicht in passenden Händen sind. — So sehr wir Frau *Bluhm* als Künstlerin schätzen, so paßt sie doch für diese

Rolle nur wenig, denn eine gutmüthigere Elisabeth wie die der Frau Blum haben wir noch nie gesehen. — Fr. Bach als Maria war als die leidende Dulderin ganz wahr, und in ihrem Spiele ausgezeichnet. — Ebenso Herr Berninger als Talbot. Dagegen wollte uns Herr Stemmler als Mortimer nicht recht gefallen. Er polterte wieder zu sehr, und verdirbt leider immer die schönsten Scenen damit. Fr. Anschütz (Hanna Kennedy) passirte; alles Uebrige indeß ließ Manches zu wünschen übrig. — Ein plötzliches Unwohlsein der Frau Blum im ersten Akte brachte eine kleine Störung hervor — Graf Leicster kündigte dieses dem Publikum im Costüm an, welches einen unangenehmen Eindruck machte, da doch anderswo solche Ankündigungen vom Director oder andern Civilpersonen geschehen. — Fr. Blum erschien darnach wieder, und wurde mit Applaus begrüßt.

Am Dienstag den 11. März hatten wir: „Der Majorats-erbe, Lustspiel in vier Aufzügen, von der Verfasserin von Lüge und Wahrheit, Oheim u. s. w.“ Diese Vorstellung ging sehr gerundet, und wurde recht brav gespielt. — Herr Herrmann war als Paul von Scharfeneck in dieser Rolle ganz an seinem Plage. Er führte dieselbe gut durch, und erhielt wiederholten Beifall. — Bertha (Fräulein Krasemann) war ebenfalls sehr brav. Ueberhaupt ging das Zusammenspiel aller Darsteller recht gut.

Hierauf folgte: „Romeo auf dem Bureau.“ Wiederholung. Valentin Willer — Herr Stemmler, eine Rolle, die ganz für ihn geschaffen zu sein scheint. — Ueberhaupt ist diese Piece wohl einiger Wiederholungen werth.

Dienstag den 25. März werden wir zum Erstenmale sehen: Königin Margot, oder: die Hugonotten. Dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen.

Kirchennachricht.

Verzeichniß über vom 8. bis 14. März Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Keine. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Carl Ludwig Friedrich Brunken, Heil. Geistthor, und Anna Mar. Louise Brüggemann, Wildeshausen. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Adolph Hermann Heinrich Freese, Oldenburg. Bertha Ida Geiber, Oldenburg. Elisabeth Antoinette Strauß, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Johann Hinrich Diedrich Budde, Bloherfeld. Johann Diedrich Lehmkühl, Bloherfeld. Gerhard Cordes, Moorhausen. Mette Helene Catharine Schellstedt, Ohmstedt.

Beerdigte: A. Stadt: Johann Hinrich Conrad Duadschmidt, 73 Jahre, Haarenthor (Alterschwäche). Catharine Lofchen, 35 J., Haarenthor (Nervensieber). Johann Gerhard Hork, 73 Jahre, Heil. Geistthor (Alterschwäche). Marie Catharine Wönnich geb. Stege, 64 J., Oldenburg (Alterschwäche). Verwalter Wilhelm Friedrich Bulling von Blankenburg, 46 J. 11 Mon. (Schlagfluß). Johanne Elise Sophie Klopfer, 21 J. 4 M., Oldenburg (Lungenschwäche). Helene Emilie Eleonore Steinfeld, 31 J. 2 M., Oldenburg (Lungenschwäche). — B. Landgemeinde:

Johann Gaye, 67 J., Eghorn (Brustkrankheit). Anna Catharine Behrenhalm, 84 J., Eversten Alterschwäche. August Kelle, 23 J., Donnerschnee (Schwindsucht).

Am grünen Donnerstage, den 20. März. Erster Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Herr Hülsprebiger Pralle.

Zweiter Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Herr Oberhofprediger Dr. Nielsen.

Nachmittagskirche (3 Uhr): Herr Cand. Thole.

Am Charfreitage, den 21. März.

Erster Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Herr Pastor Greverus.

Zweiter Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Gröning. (Gef. No. 113. 117, 1—6. 131.)

Abendgottesdienst (7 Uhr): Pastor Gröning.

Getreidepreise.

Hamburg, den 14. März 1856.

(h bedeutet daß die Preise höher, n daß sie niedr. gegang. sind.)

	Pfd.	Holl.	Conr.	ß
Weizen, 120 à 130 Oberl., rother . . .	pr.	5400	h	205a230
„ 120 „ 130 „ weißer . . .	„	5400	„	— „ —
„ 120 „ 131 Meckl., rother . . .	„	5400	h	200 „ 230
„ 122 „ 131 Warener rother . . .	„	5400	h	200 „ 230
„ 120 „ 129 Hannov. u. Holst. . .	„	5400	h	185 „ 212
Roggen, — „ — Oberländ.	„	5100	„	— „ —
„ 116 „ 124 Mecklenburg . . .	„	5100	„	155 „ 165
„ 116 „ 123 Holsteinischer . . .	„	5100	„	152 „ 158
„ 116 „ 123 Dänischer	„	5100	h	146 „ 155
„ 116 „ 122 Schwedischer	„	5100	„	— „ —
„ — „ — Russischer, gedarrt . . .	„	5100	„	— „ —
Gerste, 100 „ 106 Saalischer	60	Faß	n	112 „ 116
„ 100 „ 108 Mecklenburg	4800	h	n	112 „ 116
„ 108 „ 112 Dänisch. u. Holst. . .	4800	„	n	100 „ 114
„ 98 „ 104 dito kleine	4320	„	n	98 „ 102
Hafer, 67 „ 76 Mecklenburg	3600	„	„	84 „ 87
„ 67 „ 78 Holsteinischer	3600	„	„	78 „ 83
„ 65 „ 76 Niederwartscher	„	Faß	„	70 „ 80
„ 78 „ 80 Dänischer	3600	„	„	72 „ 78
Bohnen, — „ — mittel	5520	„	„	126 „ 132
„ — „ — kleine	5520	„	„	126 „ 132
Erbisen, — „ — Mecklenburg	5760	„	„	140 „ 160
„ — „ — Dänisch u. Holst.	5760	„	„	140 „ 160
Wicken, — „ — kleine	60	Faß	„	124 „ 130
„ — „ — große	60	Faß	„	135 „ 146
Buchw. 100 „ 118 Meckl. Dän. u. Holst. .	4800	h	n	96 „ 116
Rappf. — „ — Hannov. u. Holst.	60	Faß	h	185 „ 192
Rübsaat — „ — Winter	4600	h	„	— „ —
Mehl, Weizen, zur Ausfuhr, pr. Faß v. 183 h	„	„	„	260 „ 264
1 ma	„	„	„	25½ „ 25½
2 da	„	„	„	25½ „ 25½
3 tia	„	„	„	24½ „ 25

Dank.

Dem Herrn Professor Fr. Casorti statte ich im Namen meiner Tochter, der Solotänzerin Wollke Meyer, für die Bereitwilligkeit einer Prüfung der Leistung in der Balletkunst, meinen schuldigen Dank hiermit öffentlich ab.

Oldenburg, den 18. März 1856.

S. J. Meyer aus Hamburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 22. März 1856.

N^o 23.



Der Beobachter wird auch vom 1. April d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Hinckeldey's Begräbniß.

Seit vielen Jahren hat kein Ereigniß eine so ungeheure Sensation bei der Berliner Bevölkerung hervorgerufen als der plötzliche gewaltsame Tod des General-Polizeidirectors von Hinckeldey. Ich komme so eben von seinem Begräbniß. Mehr als hunderttausend Menschen waren auf den Beinen. Das Leichenbegängniß war eines der großartigsten, was Berlin jemals gesehen. Die Leiche stand zwei Tage zur Parade im Präsidialgebäude auf dem Molkenmarke. Es stand Jedem die Besichtigung derselben frei, und auch hier war ein Gedränge, daß das ganze Treppengeländer brach und das Schreien der Bequemlichen angstvoll in die Ohren der entfernter Stehenden drang. Der Verstorbene war ein Mann von großer Energie, was er wollte, mußte geschehen; er hat aber durch die oft rücksichtslose Anwendung seiner Macht mehr Furcht und Schrecken verbreitet, als daß er es verstanden hätte, sich Liebe und Zuneigung zu erwerben. Man war allgemein gespannt, zu erfahren, welches Contingent die höheren Militairs zum Trauerzuge stellen würde; das Ergebnis war: daß nicht ein einziges Mitglied der preussischen Armee der Leiche folgte. Kurze Zeit zuvor, ehe der Sarg in den Leichenwagen getragen wurde, erschien der König in Person, um sich die Leiche des Mannes, den er im Leben stets wie den treuesten Freund behandelt hat, noch einmal anzusehen. Auch der General v. Wrangel, des Verstorbenen intimster Freund, erschien in einer offenen Kalesche, um noch einen Scheideblick auf den Todten zu werfen. — Der Zug der Wagen und Menschen hinter dem Leichenwagen war eine gute halbe Meile lang. Zuerst kam der Gallawagen des Königs mit sechs Pferden bespannt, dann der des Prinzen von Preußen, ebenfalls sechsspännig, auch alle übrigen Prinzen hatten ihre Wagen gesandt, wodurch der Zug ein wirklich imponantes Aussehen erhielt. Hinter der Charlotten-

burger Schützengilde folgten auch die Berliner Nachtwächter, mehrere Hundert an der Zahl. — Es war den ganzen Vormittag ein herrliches Wetter. — Diesem ersten Opfer des unseligen Zwistes zwischen dem Junker- und dem Polizeibeamtenthum ist am vergangenen Tage bereits ein zweites gefolgt. Der wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. von Raumer, hat sich im Ministerium des Innern an seinem Pulte erschossen. Auf den Tisch hatte er geschrieben: „Ich kann nicht anders!“ Man sagt, er habe vom König den Befehl erhalten, das Duell zu verhindern. Er soll sich hierbei eine Nachlässigkeit haben zu Schulden kommen lassen, und aus Verzweiflung erschoss er sich nun selbst. — Soeben verbreitet sich auch das Gerücht in der Stadt: Lieutenant von Canitz sei von einem Neffen Hinckeldey's im Duell erschossen worden. Die Wahrheit dieses Gerüchtes kann ich jetzt nicht verbürgen. — In voriger Woche hat ein Zahnarzt sich, seine Frau und zwei Kinder durch Einathmen von Chloroform getödtet; vorgestern hat ein Sattler, Schulz, in der Niederwallstraße 19, sich und seinen vier Kindern die Hälse abgesehritten, weil er die Miete nicht zahlen konnte und vom Wirthe ausgesetzt werden sollte; und jetzt eben geht die Nachricht von Munde zu Munde, einer der größten, oder der größte Manufacturwaarenhändler Berlins, G., habe sich erhängt, Veranlassung zu diesem Selbstmorde soll folgende Thatsache sein. Zu dem letzten Subscriptionsballe im Opernhause wollte die Königin ein neues Kleid haben. G. schickte Ihre Majestät ein solches, verlangte aber 1200 fl dafür. Der Königin war das zu theuer, und sie schickte das Kleid mit dem Bemerken zurück: sie würde sich ohne ein so theures Kleid zu behelfen suchen. — Auf dem Balle aber erschien nun Madame G. selbst, angethan mit diesem 1200 fl Kleid, was die Königin sehr empfindlich berührt haben soll. Einer der Commis bei G., dem die Königin besonders wohl wollte, hatte Ihre Majestät schon lange gebeten, ihm dazu